

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Von Kriegsplanlage ist nichts wesentlich Neues zu berichten. Bei Port Arthur sind die japanischen Landverträge gegenwärtig hauptsächlich daran gerichtet, das Vorgehende von Russland zu isolieren, wodurch die Besetzung erleichtert und die Möglichkeit eines leichten Übersturzes im äußersten Süden der Halbinsel ausgeschlossen würde. Auswärtige Kriegsberichterstatter bezeichnen Port Arthur als die härteste Festung, die jemals belagert worden ist, und vergleichen sie mit Sebastopol. Sie erinnern die bisherigen Erinnerungen der Belagerungskunst für fast unglaublich.

* Europa ist, sieht das Bedürfnis, den Jaren mit den Heldenaten seiner Armee von 300 000 Mann bis ins kleinste zu unterrichten. Vom Dienstag weiß er nichts weiter zu melden, als daß eine Schare zufälliger Freiwilliger ein Dorf in die Luft geworfen haben, in dem sich eine japanische Fliegenwabe befand.

* Nach amtlich noch nicht bestätigter Meldung aus Tientsin soll der Port Arthur belagende General Rögi an Armen und Beinen schwer verwundet im Lazaret liegen.

* Russland gehetzt in der Manchurie! kein Heer um das Doppelte zu verstärken. Der Außenminister und der Minister der öffentlichen Güter bereiten Mittel und Wege, Truppen und Proviant auf dem sibirischen Wasserwege in die Manchurie zu beschaffen. Europa wird 600 000 Mann erhalten, deren Basis zwischen Blasimofst und Charkow sein wird, wo ungeheure Lebensmittel und Kriegsmaterial aufgeschopft werden. Die Gesamtzahl der russischen Streitkräfte soll nötigenfalls auf 800 000 erhöht werden. Der russische Kriegsplan befehlt darin, die rechte Flanke der Japaner mit einer kolossal übermächtigen überwältigen. (Abwarten.)

* Vom Beginn des Krieges bis zum 23. November hat Russland 476 Mill. Rubel verbraucht. Zur Deckung der Kosten bis zum 14. Februar sind 252 Millionen angekündigt, so daß das erste Jahr des Krieges im ganzen 728 Millionen Rubel verschlungen wurde.

Deutschland.

* Zu der Hochzeit des Großherzogs von Hessen am 2. Februar wird mit dem deutschen Kaiser auch die Kaiserin erwartet. Gegenüber werden bei den Feierlichkeiten die dem großherzoglichen Hause verwandten ausländischen Fürstentümer vertreten sein, so der englische und griechische. Für den russischen Hof erscheint das Großfürstenspaar Sergius.

* Die auf der Reise nach Abyssinien befindliche deutsche außerordentliche Gesandtschaft hat sich am Dienstag nachmittag in Genua an Bord des Dampfers „Friedrich der Große“ eingefunden.

* Ein Berliner Blatt ließ sich vor dem Reichstag aus „wohlunterrichteten Kreisen“ mitteilen, man rechne dort mit der Möglichkeit, daß die neuen Handelsverträge erst Ende Januar oder anfangs Februar beim Reichstage vorgelegt werden. Die Nord-Amerika-Staaten steht einen Kostenanstand von 18 Mill. Mark vor. Die Forderung wird in den neuen preußischen Staat eingetragen.

* Wie aus kolonialen Kreisen gemeldet wird, ist auf eine Auslieferung des auf englisches Gebiet überreichten Herero-Handels in Südwestafrika nicht zu rechnen, da England die Aufständischen als „kriegerische Macht“ ansieht. Unter diesen Umständen wird man die Erklärungen zur Angelegenheit, die der Reichskanzler im Reichstag abgeben wird, abwarten.

Ein Spielball des Schicksals.

21) Roman von C. v. Berlepsch.

(Fortsetzung.)

Die Tante schaut den Kopf. Es ist etwas nicht richtig hier; sie kennt ihren alten Jungens nicht mehr!

Auch Gertrud ist nicht wie sonst; ein Geheimnis liegt zwischen diesen beiden Menschen. Aber die Tante kann den Zusammenhang nicht herausbekommen, so viel sie auch fragt und grübelt. Nun sagt sie zu ihm, ihn fest dabei anschauend:

„Ich weiß nicht, was mit Gertrud Werner ist. Sie heißt ernstlich daran, uns zu verlassen und wenn möglich, an den Wohnort ihrer Freunde überzusiedeln. Sie sieht sich doch sonst wohl bei uns. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Bohmers und ich spinnen ein Intrigen, um sie an uns zu festen; aber ich fürchte, wir richten nichts aus. Wie sollen wir alten Leute fertig werden ohne sie und das Kind?“

Wie bedankt lautet Hallek ihren Worten, nur daß eine herausdrückt: Sie will fort! Mit Hohm hatte er an sie gedacht, die Liebe zu der kleinen, verspielten Kindheit zu haben gemeint, nicht bedenklich, daß wahre Liebe unsterblich ist. Sie will fort! Nur das nicht! Wenn sie erst fort ist, dann will er nicht mehr leben. Und wenn auch jedermann die alte Wunde blutet, so oft er sie sieht und von ihr hört; es ist besser, mit ewigen Schmerzen im Herzen zu leben, als innerlich zu sterben. In seinem Herzen spricht deutlich und klar eine Stimme: Sie

* Das letzte Gefecht im Hollenrottenkrieg, bei dem die durch bewaffnete Bildwachen verdeckten „Norddeutsche“ von Oberleutnant Müller nach zähnlösigem Kampf geschlagen wurden, hat östlich von Malakka stattgefunden. Die Wasserstraße über der Name kommt im großen Namaland westlich vor; liegt zwischen Malakka und Gibon in der Nähe des Hohen, der sich kurz vor Gibon in den Lederfluss ergiebt.

Österreich-Ungarn.

* Das Ministerium d. Kriegs soll sein Entlassungsversuch eingereicht haben. Es führt seit dem Jahre 1900 die durch die Parteien verworrenen Staatsgeschäfte Österreichs.

Frankreich.

* Die vier in Paris anwesenden Admirale, welche von ihren Regierungen in die Commission zur Untersuchung des Zwischenfallen von Hull entsendet wurden, haben ihre nächste Zusammenkunft bis zum 9. Januar vertragt. Dieser Aufschub ist angeblich durch die Notwendigkeit veranlaßt, sich vorher über die Verhandlungen zu beraten, die folgende Voraussetzung der Kommission zu verhindern.

* Die Kommission nahm einen Gelegenheitsaufenthalt, durch den den Kirchen das Verdienstmonopol entzogen wird.

* Die Syretton-Affäre dürfte sich ebenso auswachsen, wie seinerzeit die Decrussa-Affäre. Die Nationalisten behaupten steif und fest, Syretton habe nicht durch Selbstmord gestorben, sondern sei ermordet worden, weil seine Aussagen vor Gericht, die er am Tage nach seinem Tode hätte machen wollen, den Regierungsparteien schwere Verlegenheiten bereiten könnten. Die amtliche Untersuchung ist noch im Gange.

England.

* In England erregt es großes Aufsehen, daß Lord Charles Beresford des Oberbefehls der Atlantischen Flotte, zu dem er sich vor acht Tagen berufen worden war, entbunden worden ist. Ein Admiralsbefehl standt ohne jede Angabe von Gründen an, daß Konteradmiral May zu seinem Nachfolger ernannt wurde.

Russland.

* Der Zar sieht ein, daß etwas geschehen muss, um die arg ausgewichene Bolschewitschenschaft in etwas zu beruhigen. In einem langen Manifest findet er einige Zusicherungen an, deren Erfüllung in allen zivilisierten Ländern als selbstverständlich gilt und die eigentlich erst überflüssig zeigen, woran Russland stand. Der Hauptforderung aber, Verbannung und Verbitterung, stellt er die unabhängige Wohnung und Unerschütterlichkeit der Reichsgrenzen entgegen. So wird dieses Manuskript leider, statt Russland wenigstens den inneren Frieden wiedergeben, nur zur weiteren Erditung der Gemüter beitragen.

* Als Ergänzung des Zarenmanifestes kommt eine Regierungsbekanntmachung, die sich fast dogmatisch wendet, daß die Selbstverwaltungsförderer sich zu Trägern der Künste nach treibhaften Reformen machen, und daß solche Wünsche in öffentlichen Versammlungen erfüllt werden.

* Nach dem Erscheinen des jüngsten Zaren-Manifestes verlässt unsangs, daß Großfürst Sergius, der Gouverneur von Moskau, auf seinem Posten verbleiben werde. Es hat sich indes entschieden, daß der Konflikt doch tiefer liegt, und daß dem Großfürsten selbst die genauen Zugeständnisse des Zaren nicht zusagen. Er wird deshalb seinen Posten verlassen. Dekalogen wird Großfürst Alexej von seinem Posten als Oberkommandierender der Marine zurücktreten. Gleichzeitig verzichtet von dem neuen Amtstriaß des Marineministers Adellan, als dessen Nachfolger Alexejew genannt wird.

* Die englische Flotte der Großfürstin Olga, ältesten Tochter des Kaiserpaars, ist dabei abgezogen worden, wie sie auf dem Kielwandschild des Zaren in den Papieren umherschwirrt und sich Notizen macht. Sie ist schleunigst über die Grenze abgeschoben worden.

„Sie lach dich doch!“ Wenn er will — er ist ein Mann, dem das Höchste nie zu hoch war. Mit Himmel und Erde will er ringen um den Preis ihrer Liebe. Er muß siegen, sie muß sich beugen! Während sein Herz stürmisch pocht, verlegt er ruhigen Ton:

„Vielleicht hat sie Oxyen doch geliebt, und die Erinnerung verleiht ihr diesen Ort.“

Die Tante schaut den Kopf.

„Das kann nicht sein.“

Aber wie prahlend sie ihn auch ansieht, sein Antlitz bleibt unbeschreiblich. Er muß sie zwingen zu bleichen. Sie will fort, um ihm ihr Antlitz zu entziehen, sie ist wohl edel und lebenslustig, aber fort. Das Opfer darf nicht gebracht werden, um ihres- und seine Willen nicht. Er muß sie sprechen, und der Satz hilft ihm schon am folgenden Tage dazu.

„Als er eben über die Straße geht, trifft er Mädeln, die die alte Mutter auf ihren Kindern begleitet hat. Sie lädt die Hand der Getreuen los und eilt auf den Doktor zu.

„Oxfel, ich habe dich so lange nicht gesehen!“

Sie lädt zu ihm auf und erzählt vor dem finstern Ausdruck seines Gesichts. Ja — das Kind ist ihr Abott! Der alte Stolz steigt in ihm auf, er hält das Kind, wie er sie hält.

„Oxfel Doktor, was hab' ich dir getan?“

Die blauen Kinderaugen füllten sich mit Tränen; da wird er weich. Was kann das Kind dafür? Er fügt die kleine Hand an und sagt herzlich: „Nein, Kind, du hast mir nichts getan; du bist mein liebes kleines Mädchen.“

Wallenstein.

* Bei Befreiung der Finanzverhältnisse in der sächsischen Städtekrone glaubt der Finanzminister dem im vorigen Jahre ermordeten König Alexander noch einen Nutzen verscheren zu müssen, um sich dem gegenwärtigen Herrscher zu empfehlen. Er läßt aus: was durch langjährige Machtlosigkeit eines charakterlosen Herrschers angerichtet worden, könnte nicht auf einmal wieder gut gemacht werden. Da jedoch Sachsen gegenwärtig einen von konstitutionellem Geiste durchdrungenen König besitzt, sei begründete Hoffnung auf zufrieden Zustimmung der Stände vorhanden.

Uffen.

* Die russische Gesandtschaft in Peking verlangt vom Kaiser die Zurückgabe der von den chinesischen Behörden in Fengtai beschlagnahmten Munition. Die Gesandtschaft versteht, die Munition sei für die Gesandtschaftswache bestimmt gewesen. Man glaubt, daß die Chinesen im Hinblick auf die häufigen Versuche, Munition zu schmuggeln, sich ablehnend verhalten werden.

Die Lage Port Arthurs.

Die Belagerungskunst der Japaner macht langsame aber sichere Fortschritte. Der Erwerbung des freilich kaum als bedeutend angesehenen Nordostes von Manchurien sind auf der Ostseite des Halsinsel Manchuria andre Erfolge gefolgt.

Es wurden Höhen in der Nähe der Taubebaii genommen und dabei ein russisches Geschütz erobert. Um defensiv Höhen kann es sich nach der gemachten Beute kaum gehandelt haben, aber den Russen erschien sie immerhin trotz ihrer fraglos sehr geschwächten Garnison wichtig genug, um einen vergeblichen Gegenangriff zu machen. Über die von Petersburg gemeldete Wiedereroberung des 203 Meter-Hügels fehlt es bisher an offiziellen Nachrichten, und man wird infolgedessen gut daran tun, die Rache mit Vorsicht aufzunehmen. Die Hauptaufgabe steht den Japanern allerdings noch bevor. Sie werden bald in die Lage versetzt sein, zum Sturm auf die wirklichen großen russischen Forts übergehen zu müssen, und diese Aufgabe ist eine außerordentlich gefährliche, da die Mühlingen eine furchtbare Niederlage der japanischen Belagerungskunst zur Folge haben möchte.

Während die Belagerungskunst bisher unbedingt Fortschritte zu verzeichnen hat, und während die russischen Schlachtschiffe unbrauchbar im Hafen liegen, ist die Blockade des Hafens offenbar sehr stark geschwächt worden. Unter diesen Umständen ist es zu vermuten, daß Damaskus mit Munition und Lebensmitteln nach Port Arthur gelangen und auf diese Weise die Widerstandskraft der tapferen Garnison stärken. Was sie freilich nicht zu bringen scheinen, und was General Söderman nicht möglicher haben würde, das ist Manchurien. Die bedeutsamste Folge der durch das Herausnehmen der baltischen Flotte notwendig gewordenen Schädigung der Blockade ist für die Japaner wohl die, daß es acht russischen Schiffen gelang, aus dem Hafen zu entkommen. Wer wunderlich ist dies freilich nicht, denn wir wissen aus japanischen Berichten, daß die Seefahrer nicht im Hafen zu finden waren, als die japanischen Batterien ihr Beschussdorf gegen die russische Flotte zur Ausführung brachten.

Wenn wir ferner bedenken, daß Tozo zweifellos seine schweren Schiffe zum Empfang der baltischen Flotte bestimmte und wahrscheinlich nur ältere Schiffe und Hilfskreuzer vor dem Hafen zurückließen, so ist zu vermuten, daß das Durchbrechen der schweren Batterie eine verhältnismäßig leichte Sache war. Für die Japaner dürfte dies immerhin ein schlechter Trost sein, denn 8 Seefahrer sind im Rücken ihrer Flotte eine Gefahr, die niemals aus dem Auge gelassen werden darf und dadurch lästigend auf die Operationen wirkt.

Von Nab und Fern.

Vom Elternhause abgeschlossen. Die Gräfin Montigny hat ihren Glück telegraphisch

ihre Ankunft in Florenz mitgeteilt und erbat den Besuch ihrer Mutter. Die Großherzogin war auch geneigt, die Bitte zu erfüllen, doch wurde mit Nachdruck auf den leidenden Zustand des Großherzogs, der sich infolge der Aufruhrungen der letzten Tage verschlimmert hat, der Besuch verschoben. Entgegen den Wünschen, daß die Gräfin zu ihren Eltern nach Salzburg reisen wollte, wird erklärt, daß ihr von ihren Eltern aufs dringendste abgeraten war, einen derartigen Schritt zu tun, der wegen des Kaiserlichen Verbotes, österreichischen Boden zu betreten, weit unangemahmene Folgen gehabt hätte, als der Dredghener Aufstand. Die Grenzstation wurde durch Geheimagenten streng bewacht, ebenso das großherzogliche Palais in Salzburg, um ein Einbrechen der Gräfin zu verhindern.

* Die Posener Akademie. Die Königliche Akademie in Posen, die im Jahre 1903 eröffnet wurde, dat auch im laufenden Winterhalbjahr einen guten Besuch aufzuweisen. Im ersten Semester stieg die Zahl der eingeschriebenen Studenten auf etwa 1160, im vergangenen Sommersemester war ein Besuch von 825 Studierenden vorhanden, während in diesem Wintersemester die Zahl der eingeschriebenen Studenten, d. h. derjenigen, die Vorlesungen besucht haben, auf 1116 aufgestiegen ist.

Der Moorbrand im Lüneburgischen Buch, der im Juni d. ausbrach und durch Menschenhand nicht ersticht werden konnte, hat jetzt nach schauspielerischer Dauer aufgelöszt, nochdem wohl im Inneren des Moors alle brennbaren Stoffe vernichtet worden sind. Da schließlich auch die Branden verschiedener Nachbargemeinden bedroht waren, so begann man die weitere Ausdehnung des Feuers durch Graben zu hindern, die um das brennende Moor gezeigt wurden. Hierbei starb man in einer Tiefe von etwa zwei Metern auf einen unterirdischen Sicherwald, der Bäume von riesenhafte Größe aufweist. Die auch an den Kronen noch gewaltigen Stämme waren so hart wie Eisen und leiteten jedem noch so schweren Angriff widerstand.

* Vom Pokern in Oldenburg. Die Wirtin von Barel und Umgegend, die seineswegs wegen Dusbung des Pokers verurteilt worden waren, haben beschlossen, eine Spende an den Justizminister zu richten, um die damaligen Strafgelder wieder zurück zu erhalten. Ein Beamter über den russisch-japanischen Krieg berichtet auf Anregung, daß er zum Revolvergriff auf den Galloper einen Schuß abfeuerte und diesen so am Halse verwundete, daß er in eine Privatklinik gebracht werden mußte. Nachdem noch der Bulgar einen Schuß auf die Brust des Galloper abgefeuert hatte, der aber nicht traf, stieß er sich selbst durch einen Schuß in die Lunge.

Der Zugführer Hirsch-Erfurt, auf dessen Besitzungen das Wohngut bei Wulka zu verkaufen ist, aufgegriffen und verhaftet worden.

Zachende Erben. Die verlobte Lehrerin Sophie in Nordhausen, die bisweilen Unterrichtung in Anspruch nahm, hat 40 000 Mark Geld, im Wochentakt verteilt, lachend hinterlassen.

Schrecklicher Tod. Auf dem Kochumer Verein führten am zweiten Feiertag zwei Arbeiter in einer Eisgrube und verbrannten in der glühenden Masse vollständig.

Selbstmord auf dem Friedhof. Auf dem Friedhof zu Mainz erhob sich der sehr reiche Rentner Julius Dorn aus Wiesbaden. Er spielte in der albernen Bewegung eine berührende Rolle und war früher 17 Jahre Direktor eines Unternehmens am Aquator.

Geben. Wir werden uns, ohne Aufsehen zu erregen, nicht immer ausweichen können; ich bin auch darauf gefaßt. Wollen Sie bleiben? Ist das der Mann, der vor kaum 14 Tagen um Sie geworben? Weißt du noch? Es war so schön damals. Ich bin oft mit Tante Trude auf dem Kirchhof gewesen, daß eine Mutter sie wirklich geweint. Sie sagt, die Sonne hat ihren Augen wehe getan; aber ich weiß doch, daß sie traurig hatte. Was fehlt ihr nur?

Und dann ein Jubelschrei: „Die Tante kommt!“ Ihre Augen begleiten sich, es gibt kein Ausweichen mehr. Er zieht die Brauen sinken zusammen und verneigt sich kalt.

„Ihr Kindes willen“, sagt sie leise, ihm die Hand reichend, die er kaum erfaßt. Sie gehen ein Stückchen nebeneinander her. Mütter mit Sultans voran.

Tante Therese hat mir erzählt, daß Sie A. verlassen wollten. Das darf ich nicht lassen; wenn einer von uns weinen mag, so werde ich es sein. Aber ich denke, es ist überwältigt nicht nötig. Ich weiß wohl, daß zarte Schonung meiner Gefühle ist. Ich danke Ihnen; aber ich mache das allein mit mir aus. Wenn man aus seinen Träumen aufwacht, dann lebt man wieder die Wollustkeit zurück. Lassen auch Sie das Vergangene vergessen sein. Dann werde ich mit meinen Träumen am ehesten ver-

gebend. Sie werden uns, ohne Aufsehen zu erregen, nicht immer ausweichen können; ich bin auch darauf gefaßt. Wollen Sie bleiben? Gehn Sie, so gehn auch ich. Es bleibt dabei.“

Gertrud weiß, daß er Wort halten wird. Aber er darf nicht fort von hier, wo er am Platz ist, darf nicht noch einmal von dort anfangen. So sei denn die Lösung Kampf mit ihrem Herzen, daß von seiner Liebe nicht lassen kann, nie, niemals.

„Ich werde bleiben.“

„So kann ich auf Ihr Wort.“

Er verneigt sich lärmlich und geht schnell davon.

Es ist am Abend desselben Tages. Es ist frühzeitig dunkel geworden. Wolkenhaare legen sich am Himmel. Endlich schlendert plötzlich der Regen auf das Fensterblech: eine traurige Musik für den, dem das Herz zum